

Das Institut entstand, nachdem ein Brand die dort 1715 angelegte Kapelle des heiligen Bernhard und der heiligen Barbara und die Konvents-Krankenstube am 18. September 1822 zerstört hatte, als ein schlichter 1823—24 vom Maurermeister Warnatsch und Zimmermeister Backan, beide aus Kamenz, errichteter Nutzbau. An der Südfront das Wappen der Äbtissin Vinzentia Marschner, bez.: VMAM 1824.

Glasmalereien.

Das nördliche Fenster der Ostkirchenwand hat noch seine mittelalterlichen Glasmalereien. Das dreiteilige Fenster (Tafel III) ist in einheitlicher Weise dekoriert und zwar derart, daß jedes Fensterfeld in acht Scheiben zerfällt. Diese Scheiben verbindet eine Umrahmung. Längs der Pfosten läuft ein Streifen hin, in dem Rosen mit konkaven Rhomben wechseln. Zwischen den Rosen ist Blattornament eingemalt. Ein zweiter Streifen zeigt eine Art Perlstab. In dieser Umrahmung stehen Gestalten, und zwar in der großen Mehrzahl der Scheiben vor Baldachinen von scheinbar sechseckigem Grundriß, deren vordere beide Ecken jedoch nicht wie die anderen vier auf Säulen ruhen. Die architektonische Ausbildung dieser Baldachine wechselt vielfach, weist aber durchweg in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts. Der Grund hinter den Baldachinen ist leicht gemustert, und zwar meist mit Kleeblatt-Rankenwerk. In die die Glasfelder abschließenden Dreipasse ragen je zwei gemalte Wimperge, unter denen sich je ein Wappen befindet. Auch im Maßwerk sind Wappen angebracht.

Eine zweite Hand zeigt sich in den Scheiben der achten Reihe links und rechts. Hier ist der Grund durch Vierpasse gemustert, in die Blattwerk eingemalt ist. Über den Figuren ist ein schlichter Dreipaß als Bekrönung geschlagen. Die Figuren tragen eigenartige Kronen und sind strenger in der Frontansicht gehalten. Haltung, Zeichnung der Gesichter usw. sind altertümlicher; nur am langen Haar erkennt man, daß es sich um Frauen handelt. Diese Arbeiten dürften um 1400 entstanden sein.

Die Scheiben der siebenten Reihe rechts und links gehören abermals einer anderen Hand an. Die Gesichter haben einen glotzenden Ausdruck, die Architektur ist schlichter und derb, der Hintergrund durch ein Flachmuster belebt. Der eigenartigen, den Stirnseiten gotischen Chorgestühls nachgebildeten seitlichen Architektur der linken Scheibe entspricht die Scheibe in der Mitte der sechsten Reihe, deren Mittelgestalt ebenfalls in diese Reihe gehört.

Eine in ihren Einzelheiten kaum noch zu würdigende Scheibe ist die in der Mitte der siebenten Reihe, bei der der langhalsige Kopf und einige weitere Reste der Art des Hauptmalers nahe zu stehen scheinen.

Die Glasmaler waren keine hervorragenden Künstler. Die Glastafeln scheinen durchweg in der Masse gefärbt und sind mit kräftigen, mehr zeichnerisch als malerisch behandelten Schwarzlotstrichen gegliedert. Die Köpfe sind rein zeichnerisch behandelt, von liebenswürdiger, aber durchaus typischer Bildung. Die Körperhaltung ist in der Mehrzahl der Scheiben gotisch geschmeidig.